

Das Gesamtwerk von Gion A. Caminada

Zu besprechen ist hier die zweite im Luzerner Quart Verlag erschienene Monografie über das Gesamtschaffen eines Architekten. Wie die erste, die dem Büro Bearth&Deplazes gewidmet war, ist auch die zweite auf einen Bündner Architekten fokussiert. Der Geehrte, Gion A. Caminada aus Vrin, ist jedoch eine Art Aussenseiter, wenn auch ein in den letzten Jahren gefeierter. Er blieb in Vrin und schaffte es, aus diesem knapp 300-Seelen-Dorf im hintersten Lugnez-Tal ein Mekka für Architekturtouristen zu machen. Er tat dies jedoch nicht mit in der derzeit selbstverliebten Architekturszene zu Norm gewordenen spektakulären Entwürfen, sondern mit in diesem alpinen Raum kaum auffallenden Holzbauten, die explizit den Dialog zur traditionellen Bauweise aufnehmen. Es sind landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe, Wohnhäuser, eine Turnhalle, eine Telefonzelle und eine Totenstube. Sie sind in der so genannten Strickbauweise errichtet, die – obwohl in der Monografie mehrmals erörtert – für Leser ohne Vorkenntnisse kaum nachvollziehbar ist, da es sich um ein technisch höchst anspruchsvolles Verfahren handelt. Caminada ahmt jedoch nicht nach, sondern versucht, die Möglichkeiten der im Tal vertrauten Bauweise auszureizen. Dabei stand ihm der Ingenieur Jürg Conzett zur Seite, der in der Publikation einige Aufgabenstellungen samt Lösungen präsentiert. Im Grunde könnte Caminada als Vertreter der analogen Architektur bezeichnet werden, aber der Begriff trifft nur auf einen Teilaspekt seines Denkens zu. Denn Bauen ist für ihn mehr als das Befragen der gebauten Umgebung, es ist ein sozialer Akt, ein Ringen um eine ideale Lösung nicht nur auf der Ebene der Architektur, sondern auch auf der Ebene der Funktion eines Objektes im entsprechenden Lebensraum. Die Monografie überschreitet denn auch die reine Architekturbeschreibung, es kommen verschiedene Fachleute zu Wort, welche die wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation des Tals ausleuchten. Und immer wieder wird die Rolle der Architektur betont, die Voraussetzungen schafft, damit die Bevölkerung eine Zukunft haben kann. Das könnte nach einer Selbstbeweihräucherung des Baumeisters aussehen, ist es aber nicht. Die Arbeit in und um Vrin wirkt glaubwürdig; Architektur ist hier nicht in erster Linie Kunst (auch wenn sie diesen Anspruch nicht aufgeben möchte), sondern Dienstleistung innerhalb eines grossangelegten Projektes, der hochgelegenen Talschaft nachhaltige Perspektiven aufzuzeichnen.

Ein wenig erinnert das Engagement von Caminada an dasjenige von Luigi Snozzi in Monte Carassao. Allerdings, Snozzi beschränkte sich als nüchterner Forscher auf eine städtebauliche Restrukturierung eines wild gewachsenen Dorfes, Caminada lebt und leidet mit den Leuten des Tals, bildet mit ihnen eine Schicksalsgemeinschaft, bei der die Liebe und die Sorge um das Tal alles bestimmen. Seine «Neun Thesen für die Stärkung der Peripherie» legen hierfür beredtes Zeugnis ab. Die Monografie stellt die wichtigsten Werke mit ausführlichen Kommentaren und hervorragenden Aufnahmen von Lucia Degonda vor.

Das Buch musste in kurzer Zeit produziert werden, um die Besucher der Ausstellung, die das Werk von Caminada vom 16. April bis 26. Juni 2005 in Meran ausbreitete, bedienen zu können. Auf der Strecke blieb der Feinschliff, etliche typografische Unsorgfältigkeiten, insbesondere Trennfehler wurden übersehen.

Fabrizio Brentini

Bettina Schlorhauser (Hrsg.), *Cul zuffel e l'aura dado*. Gion A. Caminada, d/i, 200 S., rund 350 Abb., Quart Verlag Luzern 2005, ISBN 3-907631-69-2, CHF 78.